

Endlich: eine Streaming-Studie, die nicht von der Musikindustrie bezahlt wurde

Die Studie des Forschungsnetzwerks Digitale Kultur "Vergütung im deutschen Markt für Streaming" wurde im Februar 2025 veröffentlicht.*

Die Studie untersucht die derzeitige Vergütung von Muskschaffenden durch Streaming-Anbieter. Die Studie nutzt verschiedene Methoden: die Untersuchung von wissenschaftlichen Quellen, die Erstellung eines Rechtsgutachtens, die Analyse von Umsätzen im Musikmarkt, Interviews und Umfragen mit relevanten Akteur*innen des Musikmarkts (z.B. Künstler*innen, Vertreter*innen von Labels oder DSPs, Buchprüfer*innen).

Diese Studie macht etwas anders als bisherige Studien zum Thema Streaming: **Auch Künstler*innen wurden befragt.** So sind qualitative Interviews und Online-Umfragen mit eingeflossen.



* Ziel der Forschungsnetzwerks Digitale Kultur ist "eine unabhängige, wissenschaftliche Studie zur Prüfung bestehender und alternativer Vergütungsmodelle im Bereich Musikstreaming. Die Forschung im Netzwerk wird ermöglicht durch eine Zuwendung der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM)."

Das sind die Fakten:

- Streaming stellt seit 2018 den größten Anteil der Umsätze des deutschen Musikmarkts dar und hängt damit physische Verkäufe und Downloads deutlich ab.
- Im Jahr 2023 waren im deutschen Streamingmarkt rund 71,7 Millionen Musiktitel von etwa 5,4 Millionen Künstler*innen verfügbar.
- **75 % aller Umsätze gingen an 0,1 % der Künstler*innen**
- **68 % der Künstler*innen erhielten < 1 €**
- Die Zufriedenheit der Künstler*innen entspricht dieser Verteilung der Umsätze:
 - 74 % sind unzufrieden mit den Einnahmen aus Musikstreaming
 - Nur weniger als 9 % der Befragten sind zufrieden
- **Abrechnungen sind für Künstler*innen nicht nachvollziehbar:**
 - Aus der Studie: *“76 % der Musikschaaffenden geben an, ihre Musikstreamingehinnahmen entweder überhaupt nicht oder im Vergleich zu anderen Einnahmequellen wie Live-Auftritten und physischen Verkäufen schlechter nachvollziehen zu können.”*
 - Komplexe Vertrags- und Lizenzketten, Berechnungsmethoden und fehlender Datenzugang führen zu mangelnder Transparenz in den Abrechnungen.
 - Die Intransparenz der Abrechnung wird verstärkt durch die Marktmacht großer Streaming-Plattformen und Labels. Die Verträge zwischen Labels und Streaming-Diensten sind geheim, Künstler*innen haben weder Einsicht noch Mitspracherecht

Das bedeutet:

Die Produktionskosten eines Songs sind unterschiedlich hoch: mal drei-, meistens vierstellig, manchmal auch höher. Die Höhe der Ausschüttung pro Stream liegt bei Spotify bei etwa 0,003€ pro Stream. Dieser Bruchteil eines Centbetrags wird zwischen Label und Artist je nach Deal aufgeteilt. Rechnen wir mit einem 50% Deal: Um mit einem Song, den man für 1.000€ produziert hat, schwarze Zahlen zu schreiben, muss dieser 666.667 Mal angehört werden.

Die Studie bestätigt, was Künstler*innen seit Jahren erleben:

Obwohl die Streaming-Industrie stetig wächst und hier das meiste Geld verdient wird, werden die meisten Künstler*innen nicht angemessen für ihre Arbeit entlohnt. Es wird zunehmend schwieriger als Musiker*in vom Musikschaffen zu leben.

Denn: Ein Großteil der Einnahmen verbleibt bei den Streaming-Plattformen und Labels, während die eigentlichen Urheber*innen nur einen Bruchteil davon erhalten. Das gefährdet die wirtschaftliche Existenz der Künstler*innen und stellt die Nachhaltigkeit der kulturellen Vielfalt infrage. Musik-Streaming schafft niedrigschwellige Zugänge zu vielfältiger Musik – dies darf aber nicht zulasten derer fallen, die diese Musik machen.

Die Studie kommt zum Schluss:

“Die propagierte Demokratisierung des Marktes hat nicht zu einer gleichwertigen Demokratisierung von Marktmacht geführt, da Musikschaffende an zentralen Verhandlungen und Entscheidungen über die grundlegenden Strukturen des Streamingmarktes und damit über ihre Vergütung nur unzureichend beteiligt sind.”

Es ist notwendig, diese Strukturen zu überdenken und **gerechtere Modelle** zu entwickeln, die die Leistungen der Kreativen angemessen vergüten.

Und: **Wenn um Musik verhandelt wird, müssen Künstler*innen mit am Tisch sitzen.**

Die Studie empfiehlt folgende Lösungen:

- Einrichtung einer **zentralen Streaming-Transparenzstelle** (STS)
- Erweiterung von **§ 32 e im Urheberrechtsgesetz** (UrhG)
- Die Mehrheit (75 %) der Befragten bevorzugt ein **nutzerzentriertes Vergütungsmodell**: *“Im Gegensatz zum Pro-Rata-Modell orientiert sich der nutzerzentrierte Ansatz an den monatlichen Abonnementgebühren einzelner Nutzer:innen. Diese werden entsprechend ihrer individuellen Streamingaktivität direkt an die von ihnen gehörten Musikschaffenden verteilt.”*
- geringere Vergütung für KI-generierte und funktionale Musik

Das Künstler*innennetzwerk D-Popkultur ergänzt:

- **Nachscharfen von § 32 d UrhG:** Künstler*innen benötigen das unabdingbare Recht auf transparente, vollständig überprüfbare Lizenzabrechnungen bis zu 10 Jahre rückwirkend.
- **Transparenz:** Offenlegung der Verträge zwischen Labels und Streaming-Anbietern (in den Künstler*innen betreffenden Teilen)
- Einnahmen aus aktuellen AI-Music-Production-Tools, die urheberrechtlich geschützte Musik verwenden, muss an die Rechte-Besitzenden oder in einen entsprechenden **Sammeltopf** gehen
- und alle bisher erwirtschafteten Einnahmen KI-generierter Musik sollten über die **Verwertungsgesellschaften** an die Mitglieder ausgezahlt werden.
- **Spotify zahlt ohne Angabe eines Grundes nur rund die Hälfte dessen an Labels, was andere Streaming-Anbieter zahlen:** Wäre das nicht ein Grund, die Streaming-Plattform zu wechseln?

Die Studie belegt: Das Ökosystem Musikwirtschaft wurde aus dem Gleichgewicht gebracht. Wir brauchen transparente und faire Verteilungsmechanismen, die sicherstellen, dass Künstler*innen angemessen an den Einnahmen ihrer eigenen Musik beteiligt werden.

LINKS:

- [zur Studie](#)
- [unser Impulspapier zum Thema Streaming](#)

Wir sind D-Popkultur.

Bei Fragen zu diesem Papier und für noch mehr Einblicke aus Artist-Perspektive freuen wir uns über Ihre Nachricht: info@d-popkultur.de